Krakauer Zeitung.

Nr. 111. Dinstag, den 15. Mai **1860.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. März d. J. dem Griechisch-nichtunirten Bischofe in der Bukowina, Eugen Hackmann, die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Mai d. J. die Marie Elisabeth von Elvenich zur Stiftdame des freiweltlich adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat die Wiederwahl des Karl Maager zum Präsidenten und des Johann Gött zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt bestätigt.

Der Justizminister hat dem Hilfsämter-Direktor bei dem Komitatsgerichte zu Debreczin, Franz Dietl, dermal als provisorischer Grundbuchsdirektor im Oedenburger Ober-Landesgerichts-Sprengel in Verwendung, eine Hilfsämter-Directions-Adjunkten-Stelle bei dem k. k. Mährisch-Schlesischen Ober-Landesgerichte in Brünn zu verleihen befunden.

Die Oberste Rechnungs-Kontrolsbehörde hat die bei der Siebenbürgischen Staatsbuchhaltung erledigte Registrators- und Expeditorsstelle dem dortamtlichen Rechnungs-Offizial, Franz Papp Edlen von Macedonffy, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 15. Mai.

Die in den letzten Tagen von Paris aus in die Independance Belge gemeldeten Nachrichten über Aufklärungen, welche das französische Cabinet von dem preußischen wegen der Seitens der kgl. Regierung für militärische Zwecke geforderten neun Millionen und wegen der in der schleswig-holstelnischen Frage angenommenen Haltung gefordert haben solle, werden nun auch von Berlin aus als völlig unbegründet bezeichnet. Es mag sein daß man in Frankreich die militärischen Vorkehrungen Preußens mit Mißfallen sieht, und noch weniger dürften die Sympathieen für Dänemark, die man an der Seine hegt, in Abrede zu stellen sein. Schritte wie die oben bezeichneten würden jedoch nicht in Harmonie mit der zeitweiligen Haltung der französischen Politik stehen und wenig geeignet sein, ihre Zwecke zu fördern. Die letzteren beruhen vor Allem anf der Berechnung eines weitergreifenden Zwiespalts in Deutschland. Das Cabinet der Tuilerieen würde also sehr gegen sein Interesse handeln, wollte es jetzt in einer Weise auftreten, die vielmehr geeignet wäre, durch die deutliche Mahnung an die gemeinsame Gefahr die deutschen Staaten zu einigen.

Wie erwähnt lieferte der Constitutionnel einen großen Artikel über Schleswig-Holstein und den preußischen Landtag. Jetzt, wo er die Kammer-Verhandlungen, aus denen manche Zeitungen bereits einen nahen deutsch-dänischen Krieg hätten wetterleuchten sehen, gründlich gelesen und erwogen, erklärt er zur Beruhigung der Gemüther, daß die Sache in jener Richtung nichts auf sich habe: „Möge man sich nicht durch Mißgunst, Furcht oder Leidenschaft verblenden lassen, sondern einzig auf die Arbeit der Geister merken, die in Deutschland in allen Gesellschafts-Classen vor sich geht: und man wird im Gegentheil die gegenwärtigen Anstrengungen Preußens mehr als je mit den rein deutschen Bestrebungen sich verbinden und das Banner, wenn nicht das Werkzeug, zu einer socialen und politischen Umgestaltung des deutschen Bundes werden sehen."

Die von Württemberg eröffneten Unterhandlungen in Betreff eines deutschen Oberfeldherrn haben zu keinem Resultat geführt.

Graf Cavour hat einem diplomatischen Sturm Stand zu halten. Wie nicht anders zu erwarten gewesen, glaubt Niemand in der diplomatischen Welt an seine Unschuld bezüglich der Expedition Garibaldi's. Den Reigen führen Frankreich und Neapel. Herr v. Talleyrand protestirte in einer sehr scharfen Note, und Marquis Canofari wollte seine Pässe verlangen, ließ sich aber die Sache von seinem Collegen aus Frankreich wieder ausreden. Sir J. Hudson hat nur der Form wegen angefragt. Graf Cavour hat eine Circular-Note an die Mächte gerichtet, worin er mit Entrüstung die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweis't und erklärt, er habe gethan, was menschenmöglich war. (Das beweist höchstens, daß Cavour der revolutionären Partei gegenüber machtlos ist.)

Die Partei Cavour's hegt bekanntlich die Hoffnung, es werde mit der Zeit gelingen, sowohl die ganze venetianische Provinz von Oesterreich loszureißen, als auch die weltliche Herrschaft des Papstes im Kirchenstaat vollständig zu vernichten. Diese Partei hatte auch dem König Victor Emanuel schon die Absicht eingeflößt, sich bei seiner letzten Anwesenheit in Florenz zum König von Italien zu proclamiren; alle Einleitungen zu dieser großen Komödie waren schon auf Vollständigste getroffen und sämmtliche Acteurs hatten ihre Rollen auf das Beste einstudirt. Der Kaiser Napoleon, den man natürlich vorher um seine hohe Erlaubniß zur Aufführung dieses Schauspieles bitten mußte, soll solche aber in sehr bestimmter und ungnädiger Weise abgeschlagen und dabei einige nicht gerade überaus schmeichelhafte Aeußerungen über die Frechheit und den Heißhunger des Turiner Cabinets gethan haben. Nach solchem Abschlag des Gebieters und Beschützers, nach dessen Pfeife man jetzt in Turin tanzen muß, wie er sie nun nach Lust und Belieben eben stimmt, ist denn vorläufig von der Ernennung zum „König von Italien" keine Rede mehr; die schon eingelernten Reden sind wieder zurückgelegt worden und die angefertigten Gewänder für's Erste in den Garderobenschrank gehängt, um von dort aus, bestens vor Mottenfraß geschützt, bei der nächsten passenden Gelegenheit wieder hervorgesucht zu werden.

Es wird versichert, die sardinische Regierung habe sich durch die französische zu der Erklärung bewegen lassen, daß sie das Recht des Papstes anerkenne, im Nothfalle die Hilfe des Königs von Neapel zur Aufrechthaltung der Ruhe in Rom in Anspruch zu nehmen; auch verspreche Piemont, sich der Verstärkung der päpstlichen Armee durch Neapolitaner nicht widersetzen zu wollen, falls die Franzosen von Rom abziehen, wofern Lamoricière nicht zu der Eroberung der Legationen Anstalt mache.

Ueber Garibaldi's Expedition fehlt es bis zur Stunde noch an jedem bestimmten Anhaltspuncte. Nur über seine Abfahrt sind Einzelheiten bekannt; alle anderen Angaben sind voll von Widersprüchen und tragen das Gepräge bloßer Vermuthungen. „Man ist in großer Angst über den Ausgang des Garibaldi'schen Versuches", heißt es in einer turiner Depesche des „Nord", die am Nachmittage des 11. Mai aufgegeben wurde. Die Opinion Nationale gibt Einzelheiten über Garibaldi's Abzug; ein Augenzeuge erzählt: Die Männer hatten sich in einer herrlichen Frühlingsnacht auf einer Villa am Meeresufer, einige Wegstunden von Genua, versammelt. Es waren ihrer etwa 2000, wie man mir sagte; gewiß ist, daß alle Laubgänge des großen Gartens von Gruppen Freiwilliger angefüllt waren, welche mit Bündeln von Gewehren und Munitionskisten zum Seegestade hinabstiegen und, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, dieselben an Bord der Schiffe brachten, die bereit lagen. Kaum hörte man einige Befehle flüstern. Erst später, auf offener See, wollte Garibaldi weitere Weisungen ertheilen. Seinen Plan hat er noch Niemandem mitgetheilt. Um 3 Uhr Nachts gingen sie an Bord; die See war äußerst günstig... Die Opinion Nationale setzt hinzu, daß Garibaldi seinen einzigen Sohn bei sich hat. Auch Georg Manin, Sohn des ehemaligen Präsidenten der Republik Venedig, begleitet Garibaldi und ist speciell an seine Person attachirt. Ein Brief von Joseph Ricciardi, dem ehemaligen Mitgliede des neapolitanischen Parlaments ddto Genua, 7. Mai meldet folgende Einzelheiten: „Vorgestern, 9 Uhr Abends war ich mit vielen Anderen in Quarto bei Garibaldi, und um 10 Uhr gingen wir an Bord der bereit gehaltenen Barken, die uns auf die Dampfer Piemonte und Lombardo bringen sollten, welche mit dem Gros der Expedition von Genua erwartet wurden; aber fünf Stunden vergingen, und es wurde 3 Uhr Morgens, als die Dampfer endlich erschienen und wir uns einschiffen konnten. Ungeachtet meiner schwachen Gesundheit und trotz des Abrathens von Seiten Garibaldi's hatte ich darauf bestanden, den Zug mitzumachen, weil mein Name sich mit unter den Aufrufen an die Bevölkerungen des Königreichs Neapel befindet. Fünf Stunden unter freiem Himmel in einer kalten Nacht ohne Mantel machten mich so fieberkrank, daß ich nach Genua zurückkehren mußte. Ich weiß, daß die Expedition gestern Morgens 7 Uhr in See stach und daß gegeowärtig bereits der Dampfer Giglio erreicht sein wird, der eine Anzahl entschlossener Männer, so wie Waffen und Munition, die er in Livorno und an der Insel Elba lud, an Bord hat. Nachdem, was ich auf dem Lombardo sah, muß die Anzahl der Freiwilligen etwa 1200 Mann betragen; auch bemerkte ich einige Soldaten und einige Officiere in Uniform. Ich muß hierbei bemerken, daß in den Casernen die ganze Garnison von Genua consignirt werden mußte, um Werbungen, welche den bedenklichsten Charakter hätten annehmen können, vorzubeugen. Garibaldi besitzt das allgemeine Vertrauen so sehr, daß Niemand an dem Erfolge eines Unternehmens zweifelt, von welchem Italiens Unabhängigkeit abhängt. Es ist von einer zweiten Expedition die Rede; ich glaube jedoch, daß die erste genügen wird." Der Independance Belge wird aus Genua, 8. Mai, geschrieben, daß dem Vernehmen nach von Livorno zwei Dampfer mit Freiwilligen sich den drei, die von Genua ausliefen, angeschlossen haben, und daß andere Expeditionen im Werke sind. In der Bank zu Genua wurden für drei Millionen Gold eingewechselt, augenscheinlich zur Erleichterung der Expedition.

In Paris beschäftigen sich die offiziösen Journale noch immer mit der Frage, woher Garibaldi das Geld zu seiner Heerfahrt genommen und stimmen natürlich darin überein, daß England seine gewaltige Tasche aufgethan habe. Diese Debatte hat wahrscheinlich auch zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß es zwischen der englischen und französischen Diplomatie zu Interpellationen und Erörterungen wegen der Garibaldischen Expedition gekommen sei. Thatsache ist's allerdings, daß die Unternehmung Garibaldis in England große Sympathien findet; auch von der britischen Kreideküste bringen Schiffe Freiwillige nach Sicilien, unter welchen sich neben Deutschen, Franzosen und Italiener auch junge Engländer befinden, die — was bisher noch nie vorgekommen — ihren Arm der Revolution leihen wollen.

Ueber den Stand der Dinge auf Sizilien erfährt man noch Folgendes: Die „Morning Post" meldet, daß sich das Hauptquartier der Insurgenten in Cefalu befindet, also an der Nordküste, gleich weit von Palermo und Messina entfernt. Die „Unione" vom 7. Mai bringt aus Malta, 2. Mai, folgende telegraphische Depesche: „In den Gebirgen im Innern der Insel Sizilien sollen sich beträchtliche Insurgentenhaufen aufhalten, welche von Malta Zufuhren an Material erwarten; jede Verzögerung der erwarteten Hilfe sei für sie nachtheilig". Eine Marseiller Depesche vom 9. Abends bringt folgende Nachrichten aus Messina, 6. Mai: „Die Ruhe ist in Messina hergestellt. Die Besorgniß, welche fortdauerte, war Folge der Unbekanntschaft mit dem Stand der Dinge in Palermo. Die Auswanderung dauert fort. Ein großer Theil der Truppen, die in Messina in Garnison lagen, hat die Stadt verlassen und ein Theil derselben ist sogar nach Calabrien übergesetzt; über den Stand der Dinge in dieser Provinz weiß man jedoch nichts Bestimmtes. (Wie es sich jetzt herausstellt, [s. u. tel. Dep.] ist die neapolitanische Regierung auf schmähliche Weise irre geleitet worden, die Nachricht von der beabsichtigten Landung in Calabrien war fingirt, um die Insel von Truppen zu entblößen.) In Messina wurde der Belagerungszustand auf Drängen der auswärtigen Mächte als aufgehoben erklärt, dagegen faktisch aufrecht erhalten. Wer Waffen, und wäre es auch nur ein Dolch, trägt, verfällt dem Kriegsgerichte. In Trapani fand eine bedeutende Landung von Insurgenten statt. Die Situation ist im Ganzen sehr ernst. Da auf Hilfe von Außen gezählt wird, so muß man auf einen neuen Aufstand gefaßt sein."

Aus Neapel, 3. Mai, wird der „A. A. Z." geschrieben: Wenn man den Zusicherungen des officiellen Journals Glauben beimessen darf, kann der Aufstandsversuch in Sicilien als gänzlich unterdrückt betrachtet werden. Auch die zuverlässigsten Privatnachrichten stimmen damit überein. Letztere sind zugleich noch der An-

---

Feuilleton.

Bogumil Dawison.

[Schluß.]

Hatte Dawison's Name schon in Wien einen mächtigen Klang, so ist doch erst Dresden als der Ort zu bezeichnen, wo der gefeierte Künstler den Gipfelpunct der Anerkennung erreichte. Vollkommen gereift und vollendet trat er hier mit froher Siegesgewißheit auf, hier nahm er seinen Hochflug, unbeirrt und ungekränkt von jener kleinlichen Chicane, welche der übereilten Parade seiner schlagfertigen Faust unmännlich nur mit Nadelstichen zu antworten wußte; hier fand er ein würdiges Repertoire, das nicht vom Schachergeist zur Verwerthung häuslicher Uebersetzungsübungen und handwerksmäßiger Bearbeitungen mißbraucht wird. Der Enthusiasmus, den sein Gastspiel in Dresden erregt hatte, war kein vorübergehender Taumel gewesen, Dawison begrüßte bei seinem Antritt als neu engagirter sächsischer Hofschauspieler alle seine früheren Enthusiasten wieder; groß waren und blieben seine Erfolge und es geschah das Unglaubliche: die Mehrheit der Dresdner emancipirte sich sogar vom althergebrachten Emil-Devrient-Cultus und schwur zu Dawison's Fahne. Dem unerquicklichen Federkrieg, welcher zwischen den beiden Parteien losbrach und in den Localblättern neben verlockenden Annoncen von „Schweineknöchelchen mit Meerrettig" und „Karpfen auf polnisch" und der Selbstanpreisungen diensteſuchender „Mädchen für Alles" eine geraume Zeit mit nicht geringer Erbitterung und erklecklichem Insertionskostenaufwand geführt ward, machte ein heiteres Billet Dawison's „Zur Verständigung" ein vernünftiges und für beide Theile ehrenhaftes Ende; es war ein kleines Meisterstück der Diplomatie und machte als solches die Runde durch die meisten Blätter Deutschlands. Von Dresden aus konnte sich Dawison's Ruhm rascher als zuvor verbreiten, denn kein deutsches Theater hat ein so constantes und großes Fremdenpublicum wie Dresdens Hofbühne, und von Dresden aus hatte der Künstler weit mehr Gelegenheit und Zeit zu häufigen und langen Gastspielcyclen, mit welchen er alle bedeutenderen Bühnen Deutschlands begrüßte. Vorzüglich stählte Dawison's Ruf dessen zweimaliges, ruhmreiches Gastspiel in Berlin, wo das Theaterpublicum zurückhaltend und mißtrauisch gegen die Celebritäten anderer Städte zu sein pflegt, wo die Intelligenz gern dem Prof. Rötscher nachbetet, welcher mit dem geistreichen Ludwig Dessoir einen förmlichen Götzendienst treibt und wo das eigentliche Volk blasirter und schwerer zu erwärmen ist, als an jedem andern Ort. In Berlin bestand Dawison seine letzte Feuerprobe, die auch materiell äußerst glücklich war, denn seinem ersten Gastspiel in „Spree-Athen" fiel wegen des Andrangs die Zwischenactmusik zum Opfer, und von seinem zweiten Gastspiel wissen wir aus authentischen Nachrichten, daß dasselbe dem Künstler binnen vier Wochen einen Reingewinn von 7000 Thalern trug. Daß es nicht bloß Gewinnsucht ist, was Dawison zu rastlosem Eifer im Gastiren treibt, bewies er wiederholt durch glänzende Züge von Uneigennützigkeit und Opferfreudigkeit; so widmete derselbe z. B. im Jahre 1858 die ganze Bruttoeinnahme seines zweiten Prager Gastspiels der Wohlthätigkeit, er widmete sie seinem vormaligen Collegen, dem erblindeten Komiker Kaspar in Hamburg und der Familie des verstorbenen Wiener Hofschauspielers Lußberger. In Leipzig spielte er zum Besten des Schillerhauses zu Gohlis, welches durch ihn allein aus seiner Verfallenheit erstand.

Der hohe Standpunct, welchen Bogumil Dawison nicht nur unter den Schauspielern der Jetztzeit, sondern auch in der gesammten deutschen Theatergeschichte errang, wird von der unparteiischen Presse einhellig anerkannt. Wenn man auch von Dawison mit Recht sagen kann, was Guido Reni über Rubens aussprach: „Er mischt Blut unter seine Farben", so muß man dagegen eingestehen, daß er eben darum mit einer bewundernswerthen Naturwahrheit seine Gebilde malt, ohne dem Naturalismus zu verfallen. Seine Ausführung ist in großen, breiten Strichen gehalten, und doch sind wieder die Details mit der Sorgfalt eines Niederländers behandelt, und nicht ohne Grund bewundert man Dawison's Virtuosität „bei Seite" und „im Abgehen" zu spielen. Wiederholt ward Dawison mit Garrick verglichen und dieser Vergleich in Lork's „Männern der Zeit" mit ziemlichem Scharfsinn durchgeführt. Ein Anknüpfungspunkt für diese Parallele liegt schon in Dawison's slavischer Herkunft: auch Garrick gehörte eigentlich einer andern Nation, als die war, deren Bühne er verherrlichte; er war normännischer Abkunft und brachte den heißeren Puls normännischen Blutes in die erschlaffte Passivität des englischen Schauspiels zu seiner Zeit. Bis in einzelnen Daten wird jener Vergleich verfolgt. Auch Garrick war gewissermaßen ein schauspielerischer Autodidakt, der aus einer andern Laufbahn willenskräftig zur Bühne überging. Im Jahre 1741 eröffnete Garrick zuerst als Richard III. die Reihe seiner Shakspeare-Rollen, und gerade ein Jahrhundert später (1841) trat Davison in Lemberg zum ersten Male als deutscher Schauspieler auf. Das Treffendste aber, was der angezogene Artikel in dieser Beziehung sagt, ist Folgendes: „Vergleiche hinken, hält man sie fest. David Garrick rief in England vor hundert Jahren den dort verloren gegangenen Shakspeare wieder in's Leben; man kann von Davison höchstens sagen, daß er dasselbe thun würde, lebte nicht Geist und Gehalt des britischen Dichters in deutscher Kunst. Aber in der Auffassung des Shakspeare'schen Styles ähneln sich Beide. Garrick brachte

sicht — und es sollen die sichersten Beweise in dieser Beziehung vorliegen — daß der Aufstandsversuch ein Werk der englischen und französischen Politik und der piemontesischen Wühlereien ist. Dennoch gab es am 26. April in Palermo noch eine lärmende Demonstration, welche durch die Anwesenheit zweier fremden Kriegsschiffe, eines französischen nämlich und eines piemontesischen, veranlaßt ward. Es blieb jedoch beim Schreien, das der Sicilianer mit allen Italienern gemein hat. Blutig soll es aber am 19. April beim Sturm auf Carini hergegangen sein. Die Gebirgsortschaft, im Bewußtsein ihrer festen Lage, sympathisirte stark mit den Aufständischen. Der piemontesische Journalismus wird kaum ermangeln, herzzerreißend über verübte Grausamkeiten zu klagen. Der revolutionären Partei ist ja alles vergönnt, und das Schändliche gilt bei ihren Anhängern und Theilnehmern als Heldenthat, während sie den Vertheidigern des Throns und der Ordnung zuzumuthen scheint, jeden Fußtritt gelassen aufzunehmen, wenn nicht gar schweigsam und demüthigst den zweiten oder dritten noch abzuwarten. Recht characteristisch erscheint der Anfang der blutigen Auftritte in Messina. Einer der Mitverschwornen ersuchte einen Soldaten, den er mit brennender Cigarre begegnete, ihm zu gestatten, seine eigene Cigarre bei ihm anzünden zu dürfen. Gerne fügte sich der Soldat in das Ansuchen: Statt des Dankes ward ihm eine tödtliche Dolchwunde im Unterleib zu Theil. Der nächste Wachtposten griff dann zu den Waffen. — Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die Nachricht vom Belagerungszustand, der in der ganzen Umgegend von Neapel verhängt ist, die Rundreise durch die halbe Welt hat antreten müssen. Ist sie doch sogar auch in Neapel in Umlauf gesetzt worden. Dafür hat es indessen überall ein gar kriegerisches Ansehen gewonnen. Truppenkörper bivouakiren an allen umliegenden Orten, Vorposten stehen aufgestellt und zahlreiche Kriegscommando's werden nach allen Richtungen hin wahrgenommen. Es gilt zunächst militärischen Uebungen, die der König im großen Maßstab vornehmen läßt.

△ **Wien**, 13. Mai. Folgendem Dilemma kann die sardinische Regierung in Bezug auf die Garibaldische Expedition nicht entgehen. Entweder wollte sie dieselbe verhindern und hat es nicht gekonnt, und dann ist der Beweis hergestellt, daß sie der italienischen Revolutionspartei gegenüber schwach ist. Oder sie hat die Expedition nicht gehindert, obschon sie es vermocht hätte, und dann ist der Beweis geliefert, daß sie mit dem Ländererwerb, den sie nun einmal in Mittelitalien durch das schlimmste nefas gemacht, nicht zufrieden ist und nach dem Besitze von ganz Italien strebt, dabei die durch das Völkerrecht allerverbotensten Maßregeln nicht scheuend. Was die Expedition Garibaldis selbst betrifft, so ist, wenn sie nicht sehr nachhaltig unterstützt wird, zu erwarten, daß sie scheitert, selbst wenn sie die Wachsamkeit der neapolitanischen Kreuzer täuscht, und an irgend einem Punkte Calabriens (wie man telegraphisch gemeldet) oder Siciliens schon gelandet ist, oder noch landen wird. Der verstorbene König von Neapel hat in Voraussicht der seinem Reiche durch die italienischen Revolutionäre drohenden Gefahren seine Armee, sowohl was Zahl als was Gehalt betrifft, auf eine hohe Stufe gebracht, wovon der beste Beweis der ist, daß er, als an den Schweizerregimentern sich Spuren von Meuterei zeigten, sie ohne Weiteres auflöste und fortschickte. Der jetzige König hat die nämliche Sorgfalt auf das Heer verwendet wie sein Vater, und ein Theil desselben hat mit Kraft und Erfolg den Aufstand in Sicilien niedergekämpft. Fliegende Colonnen werden auch die Theile des Innern der Insel, die sich zum Aufruhr haben bethören lassen, jetzt schon unterworfen haben. Allenthalben ist die neapolitanische Regierung im Stande der Schaar Garibaldis eine überlegene regelmäßige Truppenmacht entgegenzusetzen, und dieser Parteigänger wird von gutem Glück zu sagen haben, wenn er mit heiler Haut davonkömmt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 14. Mai. Se. Majestät König Ludwig von Baiern wird in Begleitung des kgl. Hofmarschalls Laroche Freitag den 18. d. mittelst Dampfboot hier eintreffen, und in der Weilburg sein Absteigquartier nehmen.

Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Joseph wird am Mittwoch von Brüssel hier erwartet.

Se. Exc. der Landes-General-Commandant FZM. Ritter v. Benedek begiebt sich in Begleitung des Statthaltereirathes Schäfer heute Abends mittelst Nordbahn nach Ofen zurück.

Die „Medicinische Wochenschrift" theilt heute den von der „Wiener Zeitung" versprochenen Bericht der Gerichtschemiker über ihre Untersuchung des Magens des Freih. v. Bruck mit. An das umfangreiche Actenstück, welches den chemischen Befund enthält, knüpft sich das folgende Gutachten der Herren Gerichtschemiker Heller und Kletzinsky, wodurch frühere Angaben bestätigt werden:

„1. Der Inspectionsbefund des geöffneten und vollkommen gesunden Magens, wie er in die Hände der Gefertigten kam, verrieth durchaus nichts von solchen Erscheinungen (Schorfen, Anätzungen und dgl.), wie sie bei Vergiftungen mit ätzenden Giften vorzukommen pflegen.

„2. Der analytische Gang der Untersuchung auf Mineralgifte, wie er im Befundprotocolle weitläufig entwickelt ist, läßt mit Bestimmtheit alle Mineralgifte ausschließen.

„3. Auch die laut dem Befundprotocolle ausführlich gepflogene Untersuchung auf die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt chemisch ermittelbaren organischen Gifte ergab ein völlig negatives Resultat.

„4. Es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß auch von dem Kranken gereichten Medicamenten nicht eine Spur aufgefunden werden konnte, obwohl deren verabreichte Menge (beim Morphin ein Viertheil eines Granes, beim Kalomel Einen Gran österreichischen Apothekergewichtes betragend) sich ganz wohl innerhalb der Grenzen chemischer Nachweisbarkeit bewegt; was sich einerseits aus den während des Lebens erfolgten Entleerungen, andererseits aber auch aus dem gänzlichen Abgange jedes Magen-Inhaltes und überhaupt aus der geringen Menge des Untersuchungsmateriales erklären läßt.

In jedem Aufstellungsorte der evangelischen Feldprediger, zu Wien, Verona, Lemberg, Ofen, Prag und Hermannstadt soll ein entsprechendes Lokal zur Abhaltung ihres Gottesdienstes sammt den hierzu erforderlichen Kirchen-Utensilien von dem Landes-Generalkommando ermittelt werden, welches sowohl von dem Feldprediger der Augsburger als auch von jenem der helvetischen Konfession abwechselnd zu benutzen ist.

Zur Ergänzung der Freiwilligen-Cavallerie-Regimenter ist eine neue Instruction erschienen, wonach dieselbe im Kriege und Frieden durch Einreihung von Freiwilligen, im Kriege nach Umständen auch durch Nachrecrutirung zu erfolgen hat. Zu den Freiwilligen-Huszaren-Regimentern sollen in der Regel nur eingeborne Ungarn, zum Freiwilligen-Uhlanen-Regimente nur Galizier und Bukowiner assentirt werden. Die Erfordernisse zum freiwilligen Eintritte sind: Ein Alter von wenigstens 15 und von höchstens 36 Lebensjahren; doch können jene, die bereits früher im Heere gedient haben, noch im Alter von nicht überschrittenem 40. Lebensjahre angenommen werden. Die zur Dienstleistung nöthige geistige und körperliche Entwickelung, besonders ein leichter, gewandter, abgehärteter Körper und frischer, geweckter Geist; die Körpergröße von mindestens 60 Zoll. Der freiwillige Eintritt ist zu jeder Zeit gestattet, nur darf der Stand um nicht mehr überschritten werden, als der im nächsten Jahre voraussichtlich eintretende normale Standesabgang beträgt. Die Freiwilligen erhalten ein Handgeld von 3 Gulden 50 Kreuzer österr. Währ. und es sind bei ihnen in Bezug auf die Entlassung, Alterszulage, Stellvertretung usw. die bestehenden Armee-Vorschriften maßgebend. Die Assentirung vollzieht eine Commission, bestehend aus einem politischen Beamten des Amtsbezirks, dem Werb-Officier, einem graduirten Militärarzt und einem Kriegscommissär. Bei der Anwerbung wird jede Ueberlistung oder Gewalt an dem freien Willen des Anzuwerbenden strengstens untersagt.

Die Mil.-Ztg." sagt: „Die überraschenden Erfolge, welche das Probeschießen der gezogenen Kanonen hatte, dürften in nächster Zeit auch die erneuerte Aufnahme der Versuche mit den Hale'schen Raketen nach sich führen."

Die Auflösung der Kreisämter in Niederösterreich hat die Stellung der Kreisärzte nicht berührt; denn wie die „M. W." mittheilt, verbleiben dieselben in ihrem bisherigen Wirkungskreise mit Beibehalt ihrer Bezüge und derselben Diätenclasse wie ehedem.

Der alte mit Kugelnarben bedeckte Kirchthurm von Santa Lucia, zu dessen Füßen sich vor 12 Jahren eine blutige Kampfscene entrollt hatte, war am 6. Mai Zeuge einer glänzenden Gedächtnißfeier, welche die Garnison von Verona für die am 6. Mai 1848 bei heldenmüthiger Vertheidigung des Friedhofes daselbst Gefallenen abhielt, und die heuer, nachdem sie im vorigen Jahre unterlassen werden mußte, besonders feierlich begangen wurde. Eine Anzahl der Jäger des 10. Bataillons war eigens von Trient zu der Festlichkeit herbeiberufen worden und hatte den Ehren-Vortritt an einem Orte, wo ihre tapferen Brüder geblutet und sich eine unvergängliche Siegespalme erkämpft hatten.

Deutschland.

Wie die Karlsruher officiöse Zeitung vernimmt, ist in diesen Tagen dem Erzbischof in Freiburg ein Schreiben des Staatsministeriums zugegangen, welches sich auf das Circular des Erzbischofs an den badischen Klerus vom 21. v. M. bezieht und zugleich die Beantwortung der Vorstellung enthält, die der Erzbischof seiner Zeit in Betreff der Convention mit dem päpstlichen Stuhl an den Großherzog einreichte. Die Berathung der Convention mit Rom wird zu Anfang der nächsten Woche in der Ersten Kammer stattfinden. Die Mehrheit der Kommission hat folgende motivirte Tagesordnung beantragt: „Daß auch die Erste Kammer sich gegen eine Ordnung der Verhältnisse der katholischen Kirchengewalt im Großherzogthum durch einen ohne ständische Zustimmung abgeschlossenen Vertrag mit dem päpstlichen Stuhle ausspreche; daß aber bei dem Umstand, daß in dem allerhöchsten Manifest die Absicht der Staatsregierung feierlich verkündet worden ist, die Rechtsstellung der Kirche im Wege der Gesetzgebung und somit unter Theilnahme der Stände zu regeln, ein Beitritt zu der von der zweiten Kammer beschlossenen Adresse zum Zweck ihrer förmlichen Ueberreichung nicht mehr als passend erscheine, weshalb unter ausdrücklicher Hinweisung auf diese Gründe auf Uebergang zur Tagesordnung angetragen werde." Erst nachdem die Erste Kammer ihr Votum abgegeben hat, wobei, wie der „Schw. Merk." hofft, 6—7 Stimmen für die Convention sich ergeben werden, soll die verheißene Gesetzesvorlage wegen der Regelung der kirchlichen Verhältnisse erfolgen, und zwar wird solches sogleich geschehen können, da die bezügliche Vorlage bereits zum Gutachten an die Mitglieder eines andern Ministeriums abgegeben ist.

Der bekannte preußische Abgeordnete, Chefpräsident des Appellationsgerichtes in Ratibor, Dr. Wenzel, ist am 13. d. in Berlin im 61. Lensjahre gestorben.

Die hannover'sche Abgeordnetenkammer hat in ihrer Sitzung vom 11. d. einen auf Kundgebung der Entrüstung gegen die Aeußerung des Ministers von Borries gestellten Antrag abgelehnt, dagegen aber der Erklärung des Präsidenten, daß jeder antideutsche Allianzversuch ein Verrath am Vaterlande sei, den größten Beifall bezeugt.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Der Moniteur rechtfertigt in einer längeren Note die Restauration einer gewissen Anzahl von Gemälden im Louvre-Museum, welche der Graf Nieuwekerke hat vornehmen lassen. Trotz aller Vorsicht und aller Sorgfalt habe ein Theil des Publicums die Zweckmäßigkeit dieser Restaurationen doch bezweifelt. Um diese Besorgnisse zu beruhigen, habe die General-Direction der Museen beschlossen, in Zukunft solle eine derartige Restauration erst nach dem Gutachten einer akademischen Commission aus der Section für Malerei vorgenommen werden. Die Regierung hat zur Aufmunterung der Baumwoll-Pflanzungen in Algerien wieder auf zwölf Jahre Prämien bewilligt. — Die Cavallerieschule von Saumur wird wieder ganz neu organisirt, und man sieht der Veröffentlichung des Decrets im Moniteur demnächst entgegen. — Das Gerücht von dem bevorstehenden Besuche der Kaiserin-Mutter und des Großfürsten Nikolaus in Paris erhält sich fortwährend. — Die Abdankungs-Urkunde Montemolin's wird nicht mehr bestritten. Der Graf und sein Bruder treffen heute Abends hier ein. — Hr. v. La Ferronnaye, ein Legitimist, soll in Neapel gewesen sein, um daselbst einen Auftrag der Führer dieser Partei zu erfüllen. — Die General-Versammlung der Actionäre der Suez-Canal-Gesellschaft wird am 15. Mai Statt finden. Hr. v. Lesseps hat die Neuerung eingeführt, daß eine Tribune für die Presse eingerichtet werden soll, damit das Publicum genau über die Vorgänge unterrichtet werde. — Gegen den Herzog von Broglie, der in der Revue des deux Mondes aus einander gesetzt hatte, daß unter einem Regiment, wie es sich Frankreich selbst gewählt, die Staatsmänner immer seltener werden müßten, weiß der Constitutionnel nichts weiter anzuführen, als daß es unpatriotisch sei, die Erniedrigung des Vaterlandes aus Rancune so recht hervorzuheben.

Großbritannien.

London, 11. Mai. Die „Times" schreibt: „Wir sind zu der Mittheilung ermächtigt, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wales geruht hat, die Stelle als Ehren-Oberst des aus Civilbeamten bestehenden Schützen-Corps (Civil Service Rifle Corps) anzunehmen. Ihre Majestät die Königin und Se. Königliche Hoheit der Prinz-Gemahl haben huldreichst geruht, ein aus den Civilbeamten der Krone gebildetes Corps als einen Ausnahmefall zu betrachten und es zu genehmigen, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wales der Ehren-Oberst desselben werde. — Einem parlamentarischen Berichte zufolge hat der Ankauf von Grundstücken, die Errichtung von Casernen und die Herbeischaffung von Wasser für das Lager von Aldershott bis zum vorigen Februar 1,291,531 L. gekostet. Man geht mit dem Plane um, im Dreifaltigkeits-Collegium zu Cambridge ein Standbild Macaulay's zu errichten. — Einem Briefe aus Malta vom 5. d. M. zufolge kreuzte eine aus fünf Linienschiffen bestehende, von Contre-Admiral Mundy befehligte Abtheilung der zweiten Division der englischen Mittelmeer-Flotte zwischen der erwähnten Insel und Sicilien. Vier Linienschiffe waren im Hafen von Valetta zurückgeblieben, wo auch ein russisches Admiralschiff lag, das eingelaufen war, um Reparaturen vorzunehmen.

In der Sitzung vom 11. d. M. theilte der Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, mit, England habe vortheilhafte Verträge mit Honduras und Nicaragua abgeschlossen. Der Weg über die Landenge werde allen Nationen offen sein. Als Antwort auf eine Interpellation Lord Stratford de Redcliffe's erklärte Lord Wodehouse, die Chicanen, von denen die Protestanten in der Türkei zu leiden hätten, gingen von Griechen und Lateinern aus.

Königreich der Niederlande.

Von der Zweiten Kammer der niederländischen Generalstaaten wurde in der Sitzung am 9. d. der Vorschlag eines Mitgliedes über Ablösung der Zehnten der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen; dieser Gesetzentwurf wurde bereits früher von der Zweiten Kammer angenommen, von der Ersten aber verworfen. Ferner ist der Regierungs-Vorschlag zur abermaligen Amortisation von 5 Mill. Gulden Staatsschulden von der Kammer genehmigt worden. Augenblicklich beschäftigt man sich mit einer Interpellation über die Regulirung der Cultur-Contracte auf Java, welche man durch ein Gesetz festzustellen wünscht; der Minister hat aber aufs Neue erklärt, daß er damit nicht einverstanden, vielmehr für neue Contracte, welche durch öffentlichen Verding abgeschlossen werden sollen, gestimmt sei.

Italien.

Die Opposition gegen den „einstimmigen" Anschluß und das Treiben der französischen Agenten wird in Nizza von Tag zu Tag nachhaltiger. Nachdem sich im Lauf der letzten Tage das Gerücht verbreitet hatte, daß die neue französisch-sardinische Grenze nächst Torbia oder dem Royathal gezogen werden soll, bemächtigte sich der dortigen Landbewohner eine große Aufregung. Die Nähe der Grenze würde natürlich jenen Gemeinden bedeutende politische und materielle Nachtheile bringen, wozu namentlich eine Erschwerung des Handels mit Nizza durch die Zoll- und Paßplackereien gehörte. Nun weiß aber der Italiener mit seinem natürlichen Verstand ganz besonders seine materiellen Vortheile wahrzunehmen, und verschließt in dieser Hinsicht jeder Gegenbeeinflussung sein Ohr, käme diese auch vom König selbst. Deßhalb hat sich auch eine sehr große Zahl der Bewohner Torbia's und des Royathales zu einer Versammlung eingefunden, die unter anderm beschloß, eine Deputation an den König Victor Emanuel mit der Bitte zu schicken, daß Torbia sowie das

---

an und mit Shakspeare die Wahrheit der Natur in ihrer Treue, in ihrer Einfachheit und in ihrer frappanten Schlagkraft wieder auf die Bretter. Man kann nicht sagen, daß diese Töne und Elemente in deutscher Kunst untergegangen waren, am wenigsten (damals) in Wien, wo Dawison als werdender Künstler neben Anschütz, Laroche und Fichtner seine erste bedeutsame Entwickelung erlebte. Gleichwohl machte uns Dawison in Wien, wo wir ihn 1850 zuerst im Gesammtspiel der alten Schule sahen, den Eindruck eines entschiedenen Gegensatzes. Er theilt mit jenen drei älteren Meistern die Wahrheit des Tones, das sichere Verständniß und den logischen Accent der Prosa, auch den feinen Geschmack des Salons. In alle dem harmonirt er, der holen Gespreiztheit bloß lyrischer und tönender Declamation gegenüber, mit jener älteren Schule; Dawison spricht selbst das Pathos, und soll von einem Dilemma der Parteiung zwischen Realität und Idealität die Rede sein, obschon die Kunst auf ihrer Höhe beide Gebiete beherrscht, so steht Dawison wie die Wiener Koryphäen auf jener Seite, wo, mit Iffland, Menschendarstellung und Malerei der Wirklichkeit erstes, aber auch letztes Ziel des Mimen war. Was ihn trotzdem als Gegensatz zur alten Wiener Schule hinstellte, war in der Tragödie ein rascheres Tempo, im Lustspiel die Keckheit der Wagniß, das im Moment Zutreffende zum Haupteffect zu gestalten. So einfach das Resultat der Kunst und der Studien in Dawison zu sein scheint, so combinirt ist es (wie einst bei Garrik) — ein Ergebniß vielfacher Coefficienten, die sich glücklich in ihm vereinten und ihn nicht werden abirren lassen, wo es gilt, mit der Wahrheit des Realen zugleich die Idealität der Kunst zu verschwistern." — Eben so richtig scheint uns die Bemerkung, sein heißer Accent und die epigrammatische Schärfe verrathen Dawisons slawisch-orientalische Abkunft eben so sehr, wie sich in ihm viel von der französischen Schule kundgibt, welcher er die flüssige, rasche Grazie und die zutreffende Prägnanz des natürlichen Accentes abgewann.

Wenn wir uns unter den jetzt noch in voller Wirksamkeit glänzenden Charakterspielern Deutschlands umsehen, finden wir keinen einzigen, der in der Tragödie neben Dawison zu stellen wäre; am nächsten kommt ihm Ludwig Dessoir, und würde auch wohl vollgültig an dessen Seite stehen, wenn seine Mittel nicht leider gar so weit hinter dem genialen Geist und der tiefen Durchbildung zurückblieben. Im Lustspiel ist gegenwärtig nur Theodor Döring ein ebenbürtiger Rival Dawison's. Diesen zunächst kömmt erst Laroche; er würde sich unstreitig ihnen als dritter im Bunde zuzugesellen im Stande sein, wenn sein Humor etwas kecker und kräftiger wäre. Staunenswerth ist Dawisons Vielseitigkeit, welche ein Repertoire von so heterogenen Glanzrollen ins Leben rief, wie sie kein zweiter Künstler aufzuweisen haben dürfte. Seine größte Kraft ruht im Shakspeare; sein Marcus Antonius, sein Richard III., sein Hamlet, sein Othello, sein Shylok sind viel bewunderte Musterleistungen, welche ganz Deutschland kennt; als großartig gilt sein König Lear, sein Macbeth und sein Mercutio, im Shakespearschen Lustspiel wird er als Benedikt in „Viel Lärm um Nichts" bewundert, und in seiner neuesten Shakspeare-Rolle als Fallstaff soll er dem bedeutendsten unter den jetzigen Darstellungen dieses unvergleichlichen Charakters, Döring, wenigstens ganz nahe kommen. Auf Dawisons Goethe-Repertoire steht Mephistofeles oben an und glänzen Herzog Alba und Carlos im „Clavigo;" sein Antonio im „Tasso" muß ein merkwürdiges Gebilde sein, dem er ein „scharfnationales reich getränktes und gesättigtes Colorit" verleiht, so daß man von ihm sagt, er ergänze als Antonio eine allzublasse klassische Dichtung. In Schiller's Dramen liebt Dawison einen König Philipp II., Franz Moor und Mulej Hassan als Gastrollen zu spielen. Im „Wallenstein" gab er bis jetzt den Obrist Buttler und ward als solcher dem berühmten Butler Wilhelmi's verglichen, in neuester Zeit aber pflegt er als Wallenstein aufzutreten; wie wir uns überzeugten, gewinnt er dieser Gestalt ganz neue Seiten ab und machte zu derselben ganz spezielle Studien. Lessing lieferte ihm drei Glanzrollen: den Riccaut de la Marlinière in der „Minna," Marinelli in der „Emilia" und den Derwisch im „Nathan," der ein herrliches Gegenstück zu Laroche's gepriesenem Klosterbruder ist. Die moderne Dramaturgie ist nicht so arm an Stoff für Dawison, wie man meinen sollte, wenn man die Sterilität erwägt, welche sich in diesem Felde in Deutschland seit Dezennien kund gibt, und doch hat Dawison grade in neueren Stücken eine Anzahl von Glanzrollen, von denen wir nur bedauern müssen, daß der Künstler seine Mühe an Ephemeren vergeuden mußte, da die Stücke selbst nicht lebensfähig sind und sich dort einige Zeit auf dem Repertoire hielten, wo dieselben Camaraderie oder ein anderes äußeres Hilfsmittel forcirte; hierher rechnen wir z. B. Monaldeschi, hierher Caligula im „Fechter von Ravenna," Aegisthos in Tempeltey's „Klytemnestra," hierher Schnetger's Mohamet. Glücklicher und dauernder sind Rollen wie Narciß und der Königslieutenant. Als ein Meisterstück in seiner Art darf sein Fürst Michael in Wolfsohn's „Nur eine Seele" nicht vergessen werden. Dieser „lackirte Barbar" ist ein unvergleichliches Sittenbild aus der hohen russischen Aristokratie, dem man es aber doch anmerkt, daß es ein Warschauer Pole ist, welcher die scharfen Umrisse und die unendlich feinen Details malt und vielleicht doch, wenn auch unwillkürlich, einen Tropfen Galle in die Farben mischt. Eines aber ist es, was den in seiner Art unvergleichlichen Fürsten Michael Dawison's verleidet. Dawison markirt mit der ihm eigenen Virtuosität den fremdländischen Accent, wie er dem feinen, deutschsprechenden Russen gewöhnlich an,

Royathal keine Grenzdistricte würden, oder, wenn dieß unvermeidlich wäre, diesen Gemeinden besondere Handels- und Verkehrsbegünstigungen zu bewilligen. Bei Gelegenheit dieser Versammlung kam es auch in Torbia zwischen „Annexionisten und Anhängern Piemonts zu einer blutigen Rauferei, gegen welche die Gensd'armerie einschreiten mußte." Fori li Frances! Nautren vulens pas li cans frances! (Hinaus mit den Franzosen! Wir wollen nicht die französischen Hunde!) schrie man von allen Seiten. Es kostete viel Mühe, die erhitzten Haufen zum Auseinandergehen zu bewegen, welche das Municipalgebäude stürmen wollten, weil sie der Gemeinderath „an Frankreich verkauft" habe.

Seit einigen Tagen, schreibt man von der mittelitalienischen Grenze unterm 9. Mai, macht sich in den angrenzenden Gemeinden der Romagna und des Modenesischen eine große militärische Bewegung bemerkbar. Kein Tag vergeht, an welchem nicht bedeutende Truppenabtheilungen theils aus dem Modenesischen, theils aus der Lombardie nach der Romagna verlegt werden, und all' die Grenzorte wimmeln stets von Einquartirungen. Es scheint die ausgesprochene Absicht der piemontesischen Regierung zu sein, ein starkes Truppenkorps an der päpstlichen Grenze gegen die Marken zu konzentriren und man spricht sogar von einem Lager und von Kantonirungen für 25,000 Mann, welche zur Besetzung dieses Striches bestimmt sind. Unter den Truppen zirkulirt die allgemein fest geglaubte Nachricht, daß General Cialdini das Commando der Truppen in der Romagna an Fanti übergeben werde, welcher im Kriegsministerium durch Durando ersetzt werden soll. Daß es noch im Verlaufe dieses Sommers zu blutigen Zusammenstößen mit den päpstlichen und vielleicht auch mit den neapolitanischen Truppen kommen wird, daran zweifelt Niemand — merkwürdig aber ist es, daß die frühere Siegeszuversicht der piemontesischen Armee in letzter Zeit, und namentlich seit der Uebernahme des Kommandos der päpstlichen Truppen durch General Lamoricière bedeutend abgekühlt ist und Viele schon mit Besorgniß künftigen Konflikten entgegensehen.

Aus Ancona, 6. Mai, schreibt man dem „Wanderer": General Lamoricière bekümmerte sich bei Besichtigung der Truppen wenig um blanke Knöpfe, würgende Cravaten, ob die Schuh- oder Kleiderbürste oben aufliegt und wie sonstige Kleinigkeitskrämereien alle heißen mögen, aber er sieht mit aller Strenge auf gute Schuhe, auf gute Verpflegung und darauf, daß der Mann sein gutes Lager hat. Im Exerciren verlangt er im Augenblicke noch nicht viel, und er wird auch darin kein Kleinigkeitskrämer werden. Ihr seid Oesterreicher, behaltet Euer österreichisches Reglement, warum soll man der Mehrzahl nach alte Soldaten wieder zu Recruten machen, es gilt mir gleich, ob Ihr auf französisches oder deutsches Commando schießt, wenn Ihr nur gut trefft. — In der Nacht zum 1. Mai bekam das 2. Jägerbataillon (Oesterreicher) zugleich mit dem in Ancona liegenden Bataillon Indigenes Marschbefehl und am Morgen des 1. Mai brachen die genannten Körper schon nach Pesaro auf, das 2. Jägerbataillon marschirte voran, die Musik den Radetzkymarsch spielend, unter einem Jubel der vom besten Geist beseelten Mannschaft, der kaum zu beschreiben ist. In wenigen Tagen muß das 3. Bataillon nachrücken. Von den Oesterreichern sind 160 Mann zur neu zu bildenden Cavallerie und 140 zur Artillerie, erstere unter Oberlieutenant Graf Palffy und Lieutenant Baron Normann, letztere unter Capitän Mayer und Oberlieutenant de Gorgi bestimmt worden. Unter den 3000 angeworbenen Oesterreichern sind bisher nur 3 Mann desertirt, bei 60 wurden als vollkommen untauglich in ihre Heimat zurückgesendet. Den Jägern wurde das Tragen der Spitzbärte durch Lamoricière gestattet. Bei dem 2. Bataillon sind nachstehende Officiere aus Oesterreich: Major Baron Vogelsang, Capitän Baron Roner, Montlong, Baron Riesenfels, Ranzoni, Oberlieutenants Zadina, Pauli, Turek, Kupfer, Lieutenants Dierkes, Mayer, Nendel, Burgmayer. Capitän Ginzel mit Oberlieutenant Negel und Lieutenant Pfaff blieben bei der Administration zurück. Im 3. Bataillon sind folgende Officiere aus Oesterreich: Oberst Graf Coudenhoven, Capitän-Major der Administration v. Pilat, Capitäns Graf Palffy, Graf Koriensky (Chorinsky?), Baron Corvin Colalto, welcher der Regierung zum Ankauf von Gewehren 25,000 fl. geschenkt hat, Baron Depont, Baron Du Nord, Brussig; unter den Subalternen dieses Bataillons sind 3 bis 4 aus der preußischen Armee und nur wenige Oesterreicher bisher eingerückt. General Alegrini ist pensionirt und dem Oberst Guerra wurde das Commando der 2. Division übertragen. In den nächsten Tagen werden 1000 Irländer erwartet, sie sollen in Macerata zusammengestellt werden, 300 sind bereits adjustirt in Rom; von Belgien wird großer Zuwachs kommen und eine eigene belgische Legion gebildet. Aus Frankreich fließen dem Obergeneral bedeutende Geldgeschenke zu, so erhielt er allein von einer Person zur Befestigung Ancona's 600,000 Frcs. angewiesen. Französische Officiere drängen sich, in die päpstliche Armee aufgenommen zu werden. Bei Pesaro wird ein Lager errichtet werden, zu diesem Behufe sind bereits 8000 Zelte bestellt worden. Die Pferde zur Bespannung der neu zu errichtenden drei Batterien und für die auf 800 Mann zu bringende Cavallerie sind bereits angekauft.

Wie man der „K.Z." aus Rom schreibt, hat die officielle Auffahrt des österreichischen Botschafters Freiherrn v. Bach zu einem eben so merkwürdigen als unbedeutenden Zusammenstoß Veranlassung gegeben. Der General-Polizei-Director, Prälat Matteucci, hatte ein Ehrengeleit von sechszehn Carabinieri zu Pferde zugesagt. Kaum hörte es der Herzog von Grammont, so protestirte er beim Waffen-Chef Msgr. Merode mit dem Bemerken dagegen, er selbst habe für den gleichen Zweck nur halb so viel Gensdarmen gehabt und die genügten auch dem österreichischen Gesandten. Msgr. Merode antwortete, der Herzog habe nur zwei Wagen bei der feierlichen Auffahrt gehabt; Herr von Bach habe vier Mal so viele, es müsse daher bei der Zusage bleiben. Herzog von Grammont sprach von einer dadurch hervorgerufenen Kränkung der französischen Gesandtschaft, eilte von Merode zum General Goyon und bestimmte diesen, ein halbes Bataillon auf dem St. Petersplatze mit dem Befehle aufstellen zu lassen, wenn Herr v. Bach mit mehr als acht Carabinieri ankäme, die übrigen zurückzuweisen. Unangenehme Folgen der Provocation zu vermeiden, ließ es Merode bei acht bewenden. Am Abende war bei Herrn von Bach großer Empfang. Die Herzogin von Grammont machte dabei die Dame des Hauses, denn Herr von Bach ist nicht verheirathet. Auch Msgr. Merode erschien in der Soirée. Er gratulirte Herrn v. Bach zur Botschafter-Würde und dieser ihm zu seinem neuen Posten als päpstlicher Kriegsminister, doch mit dem Bemerken, er hoffe, daß er auch den Befehl über die Carabinieri nächstens erhalten werde, denn im Augenblicke habe er ihn noch nicht. Graf Merode brachte verschiedene Entschuldigungen hervor. Allein der österreichische Botschafter blieb dabei, er hätte seine Zusage Betreffs der Zahl der Carabinieri, welche ihn zum heiligen Vater zu begleiten hatten, durchaus halten müssen.

Das Giornale di Roma vom 10. d. bringt die Versicherung, daß der dem Könige Victor Emanuel von Seiten des bologneser Clerus gewordene Empfang weit von dem, was die turiner Blätter darüber geschrieben haben, entfernt sei. Eine große Anzahl von Flüchtlingen, fährt das amtliche Organ der päpstlichen Regierung fort, und etliche Studenten haben in tempelschänderischer Profanation die Hallen des Gotteshauses von ihrem Geschrei wiederhallen lassen, um den Glauben zu verbreiten, als habe eine Kundgebung von priesterlicher Seite Statt gefunden. Der König habe, setzt das Giornale hinzu, sieben Tage in Bologna verweilen wollen; doch „„der Boden der Romagna kam ihm so glühend vor, daß er sich beeilte, denselben zu verlassen.""

Donau-Fürstenthümer.

In Bukarest soll demnächst eine magyarische Zeitung erscheinen. Die Redaction besorgen Hr. Varady, früher Realschullehrer in Pest und Hr. Cos, Pfarrer der ungarischen Gemeinde ref. Conf. Die ungarische Emigration ist zwar sehr zahlreich, die gebildete Klasse darunter aber sehr schwach vertreten. Das Blatt scheint viele Abonnenten in Ungarn und Siebenbürgen sich zu versprechen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 15. Mai.

• Der Oberbefehlshaber der k. k. Truppen in Galizien Feldmarschall-Lieutenant Baron Melczer ist vorgestern zur Inspection der hiesigen Garnison hier eingetroffen.

* Der „Czas" meldet, daß seit gestern die Kriminalverhandlungen in dem hiesigen Landesgerichte in polnischer Sprache geführt werden.

* Der Majoratsherr Johann Ritter von Miroszewski hat, von der Absicht geleitet, die Bildung der vaterländischen Jugend zu fördern, dem Minister des Innern die Erklärung überreicht, für die Stiftung von drei Studenten-Stipendien am Gymnasium zu Krakau die Summe von 12,000 fl. C.-M. in Grundentlastungs-Obligationen widmen zu wollen.

* Gestern hat Fräulein Preßburg ihren Gastrollencyclus als Margarethe Western in „Erziehungsresultate" und als Kammerzofe in dem für Krakau neuen Lustspiel: „Ein Autograph" geschlossen. Diese Rolle und das schöne Schwarzwälder „Lorle" in der Birchpfeifferiade „Dorf und Stadt" sind die einzigen Andeutungen, daß das Repertoire der jungen Künstlerin eine Bereicherung gefunden, diese beiden Rollen allein ermöglichten ein Urtheil darüber, ob und daß ein Fortschritt auf der dornenvollen Bahn bemerkbar. Die übrigen hier schon gesehenen Rollen ließen nur einen Zuwachs an Routine und Sicherheit, ein Umschlagen künstlerischen Wirkens in Virtuosität wahrnehmen, die sich sogar so weit gesteigert, daß Fräulein Preßburg im Stande, wie in der „Grille," mit einer stummen Thräne in dem Auge und dem lauten Lachen auf den Lippen zu spielen, als personificirter Humor, der zwischen Lachen und Weinen schwankt und über alles, selbst über sich selbst, spottet. Allerdings kommt des Lachenswerthen genug vor, so trat in der „Waise aus Lowood" ein Mitspieler auf, dessen der Anschlagzettel nicht erwähnt, es kam ein Hund auf die Bühne; es ist dies allerdings lächerlich, aber noch immer viel besser, daß ein Hund auf die Bühne, als daß die Bühne auf den Hund kommt. Auch im „Autograph," einer an der Grenze der Niaiserie herumfistulirenden Bluette, ließ Fräul. Preßburg ihrer Laune die Zügel schießen, die denn auch von ihrer Freiheit vollen Gebrauch machte und über Stock und Stein, durch Dick und Dünn galoppirte. Die Kammerzofe Julie war die Zwillingschwester des Gamin de Paris, ein Straßenjunge im Unterrock. Und dieser Ton, diese Manieren sollen den Mustern im Burgtheater abgelauscht, sollen dort einheimisch geworden sein? Es wäre dies eine Geschmacksverirrung bedauernswerther Art. Hier ist wohl nur der Ehrgeiz im Spiel, der mit seinen Trümpfen nicht kargt, auf daß es nur heißt: Heute wieder vergaß man die Goßmann! Die „Margarethe Western" des Fräulein Preßburg trägt ebenfalls Spuren dieses verderblichen Einflusses. Erziehungsresultate!

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Am 8. Mai fand zu Tauß der erste Spatenstich an der böhmischen Westbahn statt. Von Seite der böhmischen Bahn waren hiebei zugegen die Concessionäre HH. Lana und v. Klein mit dem Bahndirektor Schiele. Von Seite der bairischen Ostbahnen war Direktor von Denis in Begleitung des Ingenieurs Lang anwesend.

— Verlosung der fünften großen Staatsgeldlotterie vom 12. d die wir hier nochmals mittheilen, weil dieselbe im „Fremden-Blatte", dem wir dieselbe entnommen, unrichtig angegeben war. Zuerst wurden folgende 4 Seriennummern gezogen: Nr. 106, 157, 152, 54, jedes Los der zuerst gehobenen Serie gewinnt 10 fl., jedes Los der zunächst gezogenen Serie gewinnt 8 fl., jedes Los der hierauf gezogenen Serie gewinnt 6 fl.; und jedes Los der zuletzt gezogenen Serie gewinnt 4 fl., der Gesammtgewinnstbetrag ist 28,000 fl. — Nr. 189,210 gewinnt 70,000, Nr. 233,674 gew. 30,000, Nr. 246,520 gew. 20,000, Nr. 122,811 gew. 15,000, Nr. 211,377 gew. 10,000, Nr. 20,281 gew. 8000, Nr. 85,417 gew. 6000, Nr. 45,198 und 182,869 gew. je 5000, Nr. 104,900 und 85463 gewinnt je 4000, Nr. 205,700 und 48,828 gew. je 3000 fl., Nr. 200,365 und 257,740 gewinnen 2000 fl.

Krakauer Cours am 14. Mai. Silber-Rubel Agio fl. poln. 110 verl., fl. poln. 108 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 346 verlangt, 340 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler $75\frac{1}{8}$ verlangt, $74\frac{1}{8}$ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 133 verlangt, 132 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.85 verl., 10.70 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.63 verlangt, 10.49 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.20 verl., 6.13 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.27 verl., 6.20 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100 verl., $100\frac{1}{8}$ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung $87\frac{1}{4}$ verlangt, $86\frac{1}{8}$ bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 73 verlangt, $72\frac{1}{4}$ bez. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währung 80 verl., 79 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 125 verl., $124\frac{1}{2}$ bez.

Neueste Nachrichten.

London, 13. Mai. Der heutige „Observer" fordert die Anwendung des Gesetzes gegen die irischen Werbungen für den päpstlichen Dienst. — Der neue neapolitanische Gesandte Graf Ludolf ist von der Königin empfangen worden.

„Morning-Post" und „Times" versichern, 1000 Mann von der Garibaldi'schen Expedition hätten sich in Marsala ausgeschifft; Garibaldi selbst blieb zur See. Eine weitere Expedition wird erwartet.

Paris, 14. Mai. Der „Flotten-Moniteur" meldet: Die Flotte von Toulon wird eine Mission in der Ferne haben (aura mission éloignée); möglich, daß sie nach dem Orient geht, wo die Agitation das Einschreiten der Mächte erforderlich machen wird.

Ein Artikel Grandguillots in der heutigen Nummer des „Constitutionnel" bemerkt: Die Antwort Cavours an Herrn von Thouvenel beweise, daß Piemont ebenso wie Frankreich das Unternehmen Garibaldis mißbillige. Wenn nun auch die Expedition gegen das Interesse Piemonts ist, so ist sie den Gefühlen der Partei gemäß, deren Held Garibaldi ist. Piemont konnte Rom keine Gewalt anthuen, das eine so große populäre Macht repräsentirt. Ein solcher Act hätte in Italien eine gefährliche Reaction hervorgerufen. Wenn auch Europa das Unternehmen Garibaldis verwirft, so ist doch die Lage Siciliens eine derartige, daß Niemand über den Erfolg staunen werde.

Von Englands Gelüsten sprechend, bemerkt Grandguillot, die Wegnahme Siciliens wäre für England nicht leichter, als für Rußland die Wegnahme Constantinopels. Weiter erinnert er an die bisherige Eintracht Frankreichs und Englands Neapel gegenüber; er glaube nicht, daß beide Staaten heute andere Absichten haben. Es sei noch zu hoffen, die neapolitanische Frage werde nicht durch die Revolution gelös't werden. Im entgegengesetzten Falle könne nur Einheit der Mächte, insbesondere Frankreichs und Englands, die Gefahren beschwören.

Marseille, 13. Mai. Der Großfürst Nicolaus ist hier angekommen und begiebt sich morgen nach Paris.

Turin, 12. Mai. In der Kammersitzung vom 10. d. wurde der Abtretungsvertrag vorgelegt. Ueber Mazzoldi's Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe beschloß die Kammer eine motivirte Tagesordnung. Salvagnoli und Tommaseo gaben ihre Entlassung als Abgeordnete. In Como wurde Oberst Cosenz, ein Neapolitaner, der mit Garibaldi gegangen, in Cassano Enrico Besano, Präsident des Comité's für die Anschaffung der Million Gewehre, zu Abgeordneten gewählt. Der König sagte zum Klerus von Parma, er hoffe sich mit dem Papste über Alles zu verständigen. Gerüchte wollen von einer Landung der Garibaldiner zu Montalto an der Küste der Romagna wissen.

Mailand, 12. Mai. Nach der heutigen „Perseveranza" ist Garibaldi zu Porto-Illamone an der äußersten Grenze Toscana's gegen die Romagna gelandet und hat sich am 8. Mai wieder eingeschifft. Privatnachrichten zufolge ist das Corps Garibaldi's in sieben Compagnien getheilt, welche von Bixio, Orsini, Carini, La Masa Anfossi, Cairoli und Scotti befehligt sind. In verschiedenen Häfen wurde angelegt, um Freiwillige aufzunehmen.

In Turin wurden Vorbereitungen zum Feste des Statuto getroffen. Der Besuch des Großfürsten Nikolaus beim Könige ist verschoben.

Privatdepeschen aus Messina vom 7. Mai melden, daß daselbst Ruhe, doch eine bedrohliche Stimmung, im benachbarten Calabrien aber große Gährung herrscht. In der Meerenge sind neapolitanische Kreuzer thätig.

Piacenza, 9. Mai. Auf das Gerücht, der Bischof sei zurückgekehrt, rottete sich der Pöbel bei dem bischöflichen Palast zusammen, riß das Wappen ab und verbrannte es auf dem Domplatz.

Neapel, 9. Mai. Neue Schiffe mit Truppen sind abgegangen. Die Bankscheine von Palermo und Messina haben keinen Cours mehr in Neapel.

Neapel, 12. Mai. Die Expedition der öffentlich organisirten und bewaffneten Banden Garibaldi's, die unter den Augen des piemontesischen Geschwaders in See gegangen war, ist gestern bereits mit 2 Schiffen in Marsala gelandet. Die k. neapolitanischen Schiffe eröffneten das Feuer, mußten es jedoch einstellen, denn sie wurden zwei Stunden an der Fortsetzung desselben von englischen Dampfern unter dem Vorwande gehindert, daß diese an das Land gegangene Officiere an Bord holen müßten. (Wahrscheinlich machten die Engländer geltend, daß die einholenden Boote durch das Feuer der neapolitanischen Schiffe gefährdet würden.) So wurde die Landung vollführt. Die k. neapolitanischen Truppen sind den Gelandeten entgegengezogen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 14. Mai 1860.

Angekommen sind die Herrn Gutsbesitzer: Ludwig Graf Wodzicki, von Tyczyn. Stefan Grf. Zamojski, von Warschau. Karl Grf. Golejowski, von Krzywa. Lubin Dzbański, von Głogów. Stanislaus Wiktor, von Sanok. Stanislaus Pieniążek, von Kowalów. Konstantin Nowaczyński, von Rzeszów. Josef Dąbczański, von Lemberg. Heinrich Sławiński, von Klecz.

Abgereist sind die Herrn Gutsbesitzer: Grf. Adam Łos, nach Warschau. Grf. Vincenz Bobrowski, nach Poremby. Ladislaus Michałowski, nach Michałowice.

---

klebt während doch das ganze Stück in Rußland spielt und der erwähnte Accent durchaus nicht zu dem nothwendigen reinen Deutsch der übrigen handelnden Personen stimmt. Fürst Michael ist ein so meisterhaftes Sittenbild, daß es auch ohne diesen Dialectanklang wirken müßte; dagegen glauben wir, würde sich Fürst Udaschkin in Gustav Freitags geistvollem „Graf Waldemar" zu einer solchen Dialectstudie außerordentlich gut eignen, und dieses Stück verdiente doch vor so vielen andern öfter als es der Fall ist auf dem Repertoire zu erscheinen. Daß es ein Mann wie Dawison, welchem der Lorbeer aus Shakspeares Schöpfungen so reich sprießt, nicht verschmäht, in Chargen und derben Lustspielrollen aufzutreten, muß als eine erfreuliche Erscheinung begrüßt werden. Wer ihn nur als Bonjour oder in den drei Erbschaftsprätendenten in Kotzebues „Unglücklichen" sah, wird es kaum glauben, daß solch eine reiche komische Ader im Körper eines der größten Tragöden aller Zeiten pulsire! Einen eben so merkwürdigen Contrast zu allen in diesem Charakterbilde aufgezeichneten Leistungen bildet der weichmüthige alte Michonet in der „Adrienne Lecouvreur," ein Eingriff in das Fach der zärtlichen Väter, welcher durch seine Wirkung um so mehr überrascht, je weniger man von dieser Gestalt überhaupt zu erwarten gewohnt ist, je ferner sie von den Gränzen abliegt, innerhalb welcher der Aberglaube sich Dawisons eigentliches Rollenfach abgeschlossen denkt; wir sagen der „Aberglaube," denn große Künstler wie Bogumil Dawison haben eigentlich gar kein Rollenfach, ihr Geist läßt sich nicht abgränzen und in Schranken bannen, wie der eines gewöhnlichen Kunsthandwerkers oder eines strebsamen Talentes, welches der Mangel an Glück an die engen Verhältnisse einer Provinzbühne ketten oder durch den gewöhnlichen Unverstand eines Theaterautokraten geknechtet werden läßt.

Unsere Skizze über Dawison wäre nicht vollständig, wenn wir nicht erwähnten, daß er sich auch als Regisseur bereits seine Verdienste um Dresdens Hofbühne erwarb und noch erwirbt. Wie bedeutendes er auch in diesem Berufe leistet, wissen Jene zu rühmen, welche Freitag's neueste Dichtung „Die Fabier" von Dawison in Dresden in Scene gesetzt sahen; die Scenirung war wie aus einem Guße, streng, richtig und effectvoll, ein Verdienst, das besonders gewürdigt sein will, wenn man die Schwierigkeiten kennt, welche dieses Stück mit seiner kühngedachten Scenerie und seinen wechselvollen Volksscenen dem Regisseur bietet; „Julius Cäsar" und „Coriolan" erscheinen in dieser Hinsicht den „Fabiern" gegenüber fast wie ein Kinderspiel! —

Auer's „Gutenberg," die Wiener Zeitschrift für Buchdrucker, berichtet als ein interessantes Curiosum, daß Dawison auch ein ganz fertiger Schriftsetzer war, der jedoch nie um Lohn gearbeitet hat. Diese Kunstfertigkeit eignete sich derselbe während der freien Stunden seiner literarischen Laufbahn an, als er auf dem Bureau der „Gazeta Warszawska" angestellt war.

Die Persönlichkeit Dawisons außer der Bühne ist eine ächt künstlerische, weit entfernt von der gesuchten Genialität mancher anderen berühmten Schauspieler. Sein Auftreten ist ernst und schlicht, er bewegt sich mit jener Distinction, welche dem gebildeten Polen eigen zu sein pflegt. Sein interessanter Kopf mit der hochgewölbten Stirn und den von charakteristischen Augenbraunen tief beschatteten blitzenden Augen und dem fein umrissenen Mund, welchen häufig ein sarkastisches Lächeln umspielt, verräth auf den ersten Anblick selbst dem, der den Künstler noch nicht kennt, daß man eine geistig hervorragende Erscheinung vor sich habe. Die Gestalt ist stattlich und machtvoll, sie wird durch das ungesuchte Costume des Gentlemans gehoben. Dawison's Brust schmücken bei festlichen Anläßen einige Medaillen und Orden, die ihm kunstsinnige deutsche Fürsten in den letzten Jahren verliehen.

Kunst und Wissenschaft.

** Die deutsche Tonhalle in Mannheim gibt bekannt, daß über die 38 Streichquartette, welche auf ihr Preisausschreiben vom Juli 1858 eingekommen sind, die Herren F. Hiller, Kalliwoda und V. Lachner das Preisrichteramt ausgeübt haben und daß in der Beurtheilung der eingegangenen Werke keine zureichende Stimmenmehrheit sich ergeben hat. Doch erhielten unter anderen zwei Compositionen von Moriz Käßmayer in Wien je eine Stimme für den Preis und das von E. Tauwitz in Prag eingesendete Quartett wurde besonders belobt.

** [Ein fingirter Planet.] Wir haben vor einiger Zeit mitgetheilt, daß der Pariser Astronom Leverrier zwischen der Sonne und dem Merkur einen neuen Planeten entdeckt habe, und daß diese Entdeckung von Dr. Lescarbault in Orgères bestätigt worden sei. Letzterer gab nämlich an, am 26. März 1859 durch einen Teleskop an der Sonne einen dunklen Flecken beobachtet zu haben, der kein gewöhnlicher Sonnenflecken gewesen sein konnte. Diese Beobachtung des Dr. Lescarbault wird nun von dem brasilianischen Astronomen Liais für falsch erklärt. Er (Liais) habe in der Zeit vom Jänner bis August 1859 und namentlich auch am 26. März in der Bucht von Rio de Janeiro sehr sorgfältige Beobachtungen angestellt, um die physische Constitution der Sonne zu erforschen. Da hätte er den angeblichen Flecken auf der Sonne nothwendig bemerken müssen, zumal die Vergrößerung, die er anwandte, das Doppelte jener des Dr. Lescarbault betrug. Herr Liais ist der Ansicht, daß Lescarbault das Ganze fingirt habe. Auch den Leverrier'schen Behauptungen tritt Liais entgegen und gelangt zu dem Schlusse, daß zwischen Mercur und Sonne überhaupt kein Planet existiren könne, der groß genug wäre, um ihn als runden Körper vor der Sonnenscheibe vorübergehen sehen zu können.

** Bei der Aufführung von Meyerbeer's „Dinorah" in der Königl. Oper von Coventgarden wurde das Publicum inmitten des sogenannten Schottentanzes durch eine gewaltige Explosion hinter den Coulissen aufgeschreckt. Schon entstand im Parterre und auf den Galerieen einige Verwirrung, denn der Gedanke lag nahe, daß eine der Hauptgasröhren gesprungen sein und das Haus wenige Secunden später in Flammen eingehüllt sein könne. Da jedoch die Königin ruhig in ihrer Loge sitzen blieb, stellte sich auch beim Publicum die Besinnung rasch wieder her. Später erfuhr man, daß die Maschine, welche den Mondschein zu fabriciren hatte, gesprungen war. Leider wurde ein kleiner Junge, der sie bediente, dabei nicht unerheblich verletzt.

Amtsblatt.

N. 5811. **Edict.** (1656. 1-3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird der dem Aufenthalte nach unbekannte Isaak Horowitz mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider denselben Isaak Strumpiner am 25. Februar 1860 Z. 3099 eine Wechsel-Klage wegen Zahlung der Summe 150 fl. CM. s. N. G. angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Zahlungsauflage am 27. Februar 1860 Z. 3099 erlassen wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu dessen Vertretung und auf dessen Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Hrn. Dr. Mraczek mit Substituirung des Advokaten Hrn. Dr. Kucharski als Curator bestellt, welchem die für den Belangten erflossene Zahlungsauflage zugestellt wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Vertreter zu wählen und diesem k. k. Landesgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben würde.

Aus dem Rathe des k. k. Landesgerichts.

Krakau, am 16. April 1860.

Z. 952. **Edict.** (1630. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Neumarkt wird bekannt gemacht, es sei Adalbert Łapka, Grundwirth aus Bukowina CN. 7 daselbst vor 40 Jahren ohne letztwilligen Anordnung verstorben.

Da diesem Bezirksgerichte der Aufenthalt dessen großjährigen Sohnes Johann Łapka unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem unten gesetzten Tage an gerechnet, bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung abzugeben, widrigens diese Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für den Abwesenden, aufgestellten Curator Adalbert Łapka abgehandelt werden würde.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Neumarkt, am 16. April 1860.

L. 952. **Edykt.**

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Nowymtargu podaje do wiadomości, iż Wojciech Łapka, gospodarz z Bukowiny NC. 7 pomarł tamże przed 40tu laty bez ostatniéj woli rozporządzenia.

Ponieważ Sądowi pobyt tegoż pełnoletniego syna Jana Łapki wiadomym nie jest, więc wzywa się tegoż, aby się w ciągu roku od dnia niżéj oznaczonego do Sądu tutaj zgłosił i swoje oświadczenie do spadku wniósł; przeciwnie bowiem pertraktacya z zgłaszającymi się spadkobiercami i z ustanowionym dla nieobecnego kuratorem Wojciechem Łapką przeprowadzoną zostanie.

Z c. k. urzędu powiatowego jako Sądu.

Nowytarg, dnia 16. Kwietnia 1860.

N. 1701. **Lizitations-Ankündigung.** (1653. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte in Liszki wird bekannt gemacht, daß im Zwecke der Tilgung der hinter der Gutsherrschaft Rząska aushaftenden Steuer-Rückstände die Propination in Rząska szlachecka auf drei nachfolgende Jahre, u. z.: vom 1. Juni 1860 bis Ende Mai 1863 im Licitations-Wege in Pacht überlassen und daß die dießfällige Licitations-Verhandlung hieramts am 19. Mai 1860 um 9 Uhr Früh, stattfinden wird.

Der Ausrufspreis beträgt 625 fl. ö. W., von welchen 10% als Vadium zu erlegen sein werden.

Liszki, am 2. Mai 1860.

N. 4450. **Edict.** (1660. 1-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird bekannt gegeben, es werde zur Befriedigung der von Freundel Schwarz wider Franz Xaver Dębicki ersiegten Summe von 1500 fl. CM. s. N. G. der dritte Termin zur Vornahme der executiven Feilbietung der für Franz Xaver Dębicki über den der Leopoldine Eisenbach gehörigen Gutsantheile von Pleśna und Rychwald dom. 226 pag. 128 n. 91 on. haftenden Summe von 5000 fl. CM. s. N. G. auf den 22. Mai l. J. um 9 Uhr Vormittags mit dem Beifügen angeordnet, daß bei demselben die ausgebotene Summe um jeden Preis hintangegeben werde, im Uebrigen aber die der Licitationsausschreibung vom 7. December 1859 Z. 15756 zu Grunde gelegten hiergerichts zur Einsicht aufliegenden Bedingungen aufrecht erhalten werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 10. April 1860.

N. 1314. **Edict.** (1651. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht wird bekannt gemacht, daß am 27. Juli 1847 Mathias Mleko zu Wola Batorska mit Hinterlassung einer schriftlichen letztwilligen Anordnung ddto. 23. Juli 1847 gestorben ist, in welchem er den Josef Mleko zu Erben einsetzte.

Da diesem Gerichte der Aufenthalt der übrigen Erben Andreas und Kasimir Mleko unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für sie aufgestellten Curator Mathias Szewczyk abgehandelt werden würde.

Niepołomice, am 16 April 1860.

N. 1314. **Edykt.**

Przez c. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Niepołomicach, czyni się wiadomo, iż w dniu 27go Lipca 1847 pomarł Maciéj Mleko w Woli Batorskiéj, z pozostawieniem pisemnego testamentu z dnia 23. Lipca 1847, w którym Józefa Mléko dziedzicem postanowił.

Sąd niewiedząc pobytu współsukcesorów Jędrzeja i Kaźmierza Mleko wzywa tychże, aby się w przeciągu roku od dnia dzisiejszego, do tutejszego Sądu zgłosili i oświadczenie do tego spadku wnieśli, inaczéj bowiem spadek ten, tylko z zgłaszającemi się sukcesorami i w ich imieniu postanowionym kuratorem, Maciejem Szewczykiem przeprowadzonym i addykowanym będzie.

Niepołomice, dnia 16. Kwietnia 1860.

Z. 688. **Kundmachung.** (1690. 1-3)

Bei der am 1. d. M. in Folge der allerhöchsten Patente vom 21. März 1818 und 23. December 1859 vorgenommenen 315. Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 369 gezogen worden.

Diese Serie enthält mährisch-ständische Aerarial-Obligationen de session 6. December 1793 zu 4% u. z.:

Nr. 26,706 mit der Hälfte der Capitalssumme die Nummern 26,935 bis 28,124 mit ihren ganzen Capitalsbeträgen und Nr. 28125 mit einem Zehntel der Capitalssumme, im Capitalsbetrage von 1.238,653 fl. 16½ kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,773 fl. 3 kr.

Diese Obligationen werden nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 auf den ursprünglichen Zinsfuß erhöht, und auf Verlangen der Gläubiger nach dem mit der Kundmachung des Finanz-Ministeriums vom 26. October 1858 Z. 5286/F.-M. (Reichsgesetzblatt Nr. 190) veröffentlichten Umstellungs-Maßstabe auf österr. Währung lautende 5% Obligationen umgewechselt.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

Wien, am 1. Mai 1860.

Z. 572.jud. **Edict.** (1649. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Czarny Dunajec wird bekannt gemacht, es sei am 13. September 1792 in Starebystre Johann Skóbel mit schriftlichen Codizille gestorben.

Da dem Gerichte der Aufenthalt dessen Söhne Johann und Mathias Skóbel als auch dessen Enkels Adalbert Skóbel unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten gesetzten Tage an gerechnet, bei diesem Gerichte sich zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit dem für sie aufgestellten Curator Jakob Skóbel aus Starebystre abgehandelt werden wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Czarny Dunajec, am 16. März 1860.

N. 572. **Edykt.**

Przez ces. król. Urząd powiatowy jako Sąd w Czarnym Dunajcu czyni się wiadomo, iż w dn. 13. Września 1792 zmarł w Starembystrem Jan Skobel z kodycyllem pisemnem.

Sąd nieznając pobytu jegoż synów Jana i Macieja Skoblów i wnuka Wojciecha Skobla wzywa takowych, ażeby w przeciągu roku jednego od dnia niżéj wyszczególnionego licząc, zgłosili się w tymże Sądzie i swe oświadczenia do dziedzictwa wnieśli, w przeciwnym bowiem razie spadek byłby pertraktowany z dziedzicami, którzy się zgłosili i z kuratorem Jakobem Skobel z Starego-bystrego dla nich ustanowionem.

Czarny Dunajec, dnia 16. Marca 1860.

Z. 1061. **Edict.** (1652. 3)

Vom Ropczycer k. k. Bezirksamte als Gerichte wird bekannt gemacht, daß zur Hereinbringung der mit dem Urtheile des bestandenen Ropczycer Magistrates vom 27. Februar 1847 Z. 288 vom Hersch Kohn gegen Marie Rosen ersiegten Forderung pr. 27 fl. 30 kr. CM. sammt den vom 3. November 1842 laufenden 4% Interessen und Gerichtskosten pr. 23 fl. 15 kr. CM., dann die Executionskosten von 5 fl. 13 kr. CM., 6 fl. 37 kr. CM., die executive Feilbietung der, der liegenden Masse nach Marie Rosen gehörigen Hälfte der Realität sub Nr. 82 in Ropczyce an drei Terminen, und zwar: den 27. August, 24. September und 15. October 1860 jedesmal um 10 Uhr Vormittags im Gerichtsorte Ropczyce vorgenommen werden wird, mit dem daß diese Realitäts-Hälfte in den ersten zwei Terminen nur um oder über den Schätzungswerthe, hingegen beim dritten Termine auch unter dem Schätzungswerthe an Mann gebracht werden wird.

Wozu die Kauflustigen mit dem eingeladen werden, daß die Licitationsbedingnisse beim Licitationsacte werden kundgemacht werden.

Ropczyce, am 30. Jänner 1860.

Z. 2123. **Edict.** (1662. 3)

Vom k. k. Kreisgerichte Rzeszów wird über am 24. April 1860 Z. 2123 überreichte Wechselklage welche mit Beilage B. cop. dem für den Belangten mit Substituirung des Jur. Dr. Kański aus Tarnów aufgestellten Curator Jur. Dr. Lewicki in Rzeszów zugestellt wird, dem belangten Andreas Eduard Koźmian als Acceptanten des Wechsels A datto Dobrzechów am 8. März 1857 über 500 fl. CM. aufgetragen, dem Kläger Mendel Eckstein als Giratar den eingeklagten Wechselbetrag von 500 fl. CM. oder 525 fl. österr. Währ. nebst 6% Zinsen vom 9. Mai 1857 bis zur Zahlung und den auf 7 fl. 55 kr. ö. W. gemäßigten Gerichtskosten binnen 3 Tagen bei wechselrechtlichen Execution zu bezahlen.

Hievon wird derselbe mittelst des gegenwärtigen Edictes verständigt mit dem Anhange, daß der ihm aufgestellte Curator ihn so lange vertreten wird, so lange er nicht persönlich erscheinet oder einen Bevollmächtigten Rechtsfreund anher namhaft machen wird.

Dem aufgestellten Curator hat er seine allfälligen Rechtsbehelfe mitzutheilen, widrigens er die Folgen der Unterlassung sich selbst zu zuschreiben wird.

Rzeszów, am 26. April 1860.

N. 4376. **Lizitations-Ankündigung.** (1668. 3)

Bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Wadowice wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung der Verz.-Steuer vom Wein- und Fleisch-Verbrauche nach der III. Tarifsclasse auf die Zeit vom 1. Mai 1860 bis Ende October 1861 in den nachbenannten Orten die öffentliche Licitation abgehalten werden wird:

1. In der Stadt Wadowice am 21. Mai Vormittags, Ausrufspreis für 1½ Jahre

vom Weine	1532 fl. 16 kr.
vom Fleische	3267 fl. 40 kr.
Zusammen	4799 fl. 56 kr.

und das Vadium 480 fl.

2. In der Stadt Saybusch am 21. Mai 1860 Vormittags, Ausrufspreis für die obige 1½ Jahre mit Einschluß des städtischen Gemeindezuschlages

für Wein	403 fl. 20 kr.
für Fleisch	3389 fl. 35 kr.
Zusammen	3792 fl. 55 kr.

und das Vadium 380 fl.

3. In der Stadt Kenty am 21. Mai 1860 Nachmittags, Ausrufspreis für 1½ Jahre vom Fleische 2542 fl. 35 kr. und das Vadium 255 fl.

Schriftliche Offerte sind bis zum Tage vor der Licitation hieramts versiegelt zu überreichen.

Die übrigen Bedingnisse können bei dieser Finanz-Bezirks-Direction, sowie bei dem Finanzwach-Commissär zu Saybusch und Kalwarya eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Wadowice, am 7. Mai 1860.

Z. 2630 civ. **Edict.** (1647. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte Maków als Gericht wird bekannt gemacht, daß am 3. März 1814 in Biala Johann Bujara auch Chłopiak und Marcisiak genannt, ab intestato mit Hinterlassung der Erben, und zwar: des Sohnes Adalbert, der Tochter Victoria und der Wittwe Agnes geborne Radwan verstorben ist.

Da dem Gerichte der Aufenthaltsort der hinterbliebenen Wittwe Agnes geborne Radwan unbekannt ist, so wird dieselbe aufgefordert sich binnen einem Jahre von dem unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für sie aufgestellten Curator Johann Surzyn abgehalten werden würde.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Maków, am 10. October 1859.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
14	2	327''' 16	+18'4	50	West mittel	heiter m. Wolken		+11'0	+19'6
	10	27 25	+14'2	66	" "	trüb			
15	6	27 51	+12'8	81	Süd-West "	"	Regen		

Wiener-Börse-Bericht

vom 12. Mai.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	66.25	66 75
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79 70	79 90
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	97.—	98 —
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.80	70 —
dtto. " 4½% für 100 fl.	62 75	63.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	—.—	—.—
" 1839 für 100 fl.	125 25	125.75
" 1854 für 100 fl.	98 25	98 50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	92.—	93.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	73.25	73.50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	71.25	71.75
von Galizien zu 5% für 100 fl.	71 75	72 50
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	70.—	70.50
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	70.—	70.50
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	89.—	94.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	862.—	864.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	189 10	189.30
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. abgestempelt pr. St.	572.—	574.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1990.—	1992 —
der Saats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	274 50	275.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	190.—	190.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	132.—	132.50
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	126 —	126.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl. (50%) Einz.	158.—	159 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	124.—	124.50
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	— —
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	450.—	452.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	214.—	218.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	345.—	355.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	100.—	101 —
	10jährig zu 5% für 100 fl.	96.—	96 50
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	92.—	92.50
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	88.25

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	103.50	103.75
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. "	103.—	103 50
Esterházy zu 40 fl. CM. "	85 50	86.—
Salm zu 40 " "	39 50	40.—
Palffy zu 40 " "	37.50	38.—
Clary zu 40 " "	36.50	37.—
St. Genois zu 40 " "	38.—	38 50
Windischgrätz zu 20 " "	23.25	23.75
Waldstein zu 20 " "	27.25	27.75
Keglevich zu 10 " "	15.25	15.75

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	113.25	113.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 3%	—.—	113.50
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	100.25	100.25
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	132 —	132 25
Paris, für 100 Franken 3½%	52.70	52 75

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. 29⁵⁄₁₀ Nkr.	6 fl. —32 Nkr.
Kronen	18 fl. —18 "	18 fl. —20 "
Napoleonsd'or	10 fl. —62 "	— fl. —— "
Ruff. Imperiale	10 fl. —89 "	— fl. —— "

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.

Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,

Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.

Nach Rzeszów 5,40 Früh, (Ankunft 12,1 Mittags); nach Przeworsk 10,30 Vorm. (Ankunft 4,30 Nachm.)

Nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.

Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.

Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uh. 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.

Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds

Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.

Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.